

Der Beiname „Jupiter“ stammt nicht von Mozart, sondern tauchte erst nach dessen Tod auf. Er wird mit dem englischen „Haydn-Förderer“ Johann Peter Salomon in Verbindung gebracht. Wie Jupiter – oberster Gott der Römer –, als Herrscher des Himmels und des Lichts, Kraft und Klarheit verkörperte, ist diese Sinfonie mit Recht als ein Gipfelpunkt in Mozarts Schaffen betrachtet worden, die sieghaft strahlende Zusammenfassung seiner Schöpfungen. Das mag Salomon wohl so gesehen haben, als er diesen Namensvergleich angestellt hat.

zarts ist hier zusammengefaßt, die von der Wahl der Themen und deren Verarbeitung bis zur harmonischen Ausgestaltung und Durchdringung reicht. Sein Streben nach gedanklicher Vereinheitlichung und zyklischer Geschlossenheit hat höchste Vollendung erfahren, ein Meisterwerk des Meisters, das seinesgleichen sucht.

Diese große C-Dur-Sinfonie ist nur zehn Tage nach der in g-Moll, am 10. August 1788, vollendet worden. Auch wenn es nicht belegt werden kann, daß Mozart dieses Werk (oder eines der beiden anderen) jemals selbst gehört hat, hätten sich doch mehrere Gelegenheiten ergeben, z. B. einzelne Sätze (so etwas war durchaus zeitüblich) auf den Reisen nach Frankfurt und Berlin oder auch in Wien selbst (16./17.4.1791 Konzert der Wiener Tonkünstlersocietät im Nationalhoftheater) in die Programme zu setzen. Nur eins scheint sicher zu sein, Mozart hat diese Werke nicht für die Schublade komponiert, auch nicht – wie einige frühere Forscher zu wissen glaubten –, der Welt sein sinfonisches Testament, ein „Vermächtnis für die Nachwelt“ oder „einen „Appell an die Ewigkeit“ (Alfred Einstein) hinterlassen wollen. Das wäre eine zu romantische Auffassung, die nicht in die Mozartzeit passen kann. Mozarts gesamtes musikalisches Tun war immer darauf gerichtet, eine Öffentlichkeit zu finden, seine Werke aufzuführen, auch wenn man sich in Wien immer weniger geneigt zeigte, ihn anzuhören.

Nach Mozarts Tod jedoch wurden alle drei großen Sinfonien sehr schnell bekannt, überall in Europa gespielt, sogar recht bald die Partituren gedruckt – noch sehr ungewöhnlich zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Und heute gehören sie zu den am meisten aufgeführten Sinfonien Mozarts.